

princeps des Pontificale in syrischer Sprache (*Ktaba d'Takse Kumrae*), jahrelang vorbereitet von einer Kommission unter der Leitung von Msgr. E. Tisserant und G. Vosté, op. Eine andere Kommission unter der Leitung von A. Raes, sj, erarbeitet eine Revision von Meßbuch und Stundenbuch. Dieses Missale (1957) beinhaltet neben dem *Ordo communis* drei Anaphoren (Addai und Mari, Theodor und Nestorius). Jenes 1960 in Kerala gedruckte syrische *Missale* (*Taksa d'Quddasa*) enthält nur noch die Anaphora von Addai und Mari. 1962 wird das zweisprachige Missale (syrisch-malayalam) eingeführt, 1968 ein erneuertes Missale in Malayalam *ad experimentum et ad tempus*. Es sollte bis 1989 in Geltung bleiben. Am 8. Februar 1986 feiert Papst Johannes Paul II. auf seiner Pastoralreise in Indien eine Messe im syro-malabarischen Ritus und führt damit die feierlichste Form der Messe (*Raza*) ein. Ein nochmals überarbeitetes neues Missale wird schließlich am Gedenktag des Apostels Thomas im Jahre 1989 eingeführt, mit allen nötigen Hinweisen für die Auswahl der Kurzform oder der längeren Form. Den Text dieses Meßbuchs hat Pallath ins Italienische übertragen und in seinem Buch nun vorgelegt. Die besonderen Teile des Raza sind gekennzeichnet ebenso wie jene Teile der Darbringung (*Qurbana*), welche ausgelassen werden können.

Detailbemerkungen. Das Umschlagbild ist eine Bildmontage mit dem »Thomaskreuz« (wie aus der Darstellung von Seite 121 hervorgeht). Es wäre dienlich gewesen, einen diesbezüglichen Hinweis zu geben.

Dem Buch ist dankenswerterweise ein Glossar vorangestellt (9f.). Dieses hätte etwas umfangreicher ausfallen können. Viele einschlägige Begriffe werden in den einzelnen Abschnitten des Buches genannt. Sie sind dort in aller Regel auch umschrieben. Doch das Glossar hätte sie alle aufnehmen können. Es ist nicht ganz einsichtig, warum etwa das Wort für »Kirchenschiff« angeführt ist, jenes für »Baptisterium« nicht. Ein einläßliches Glossar unterstützt die Intention des Buches jedenfalls. Rezensent hätte sich auch die Ableitung der einzelnen Einträge aus dem Griechischen, Syrischen oder Malayalam gewünscht.

Die Graphik S. 121 hätte mit Ziffern versehen werden sollen.

Abschließend. Paul Pallath hat ein wertvolles Buch vorgelegt. Es gibt einen guten Einblick in die Tradition der syrisch-malabarischen Kirche Indiens. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß neben der Liturgie und hier besonders der Eucharistiefeyer auch der tiefe Fundus dokumentarischer Quellen für die Darstellung herangezogen wurde. Es handelt sich weitgehend um Übersetzungen von Texten und Dokumenten. Darin erweist sich das Buch als ein nützlicher Brückenschlag von Ost nach West.

Erich Renhart

Takamitsu Muraoka, Classical Syriac. A basic grammar with a chrestomathy. With a select bibliography by S. P. Brock. (= Porta Linguarum Orientalium. Neue Serie. 19.) Wiesbaden: Harrassowitz, 1997. XXII, 147, 88* Seiten, ISSN 0554-7342; ISBN 3-447-03890-X, 34 Euro

Nach einer längeren Pause sind in den letzten Jahren verschiedene pädagogische Hilfsmittel zum Syro-Aramäischen (Klassisches Syrisch) erschienen, das schließlich mit Abstand die wichtigste semitische Sprache für die Kenntnis des Christlichen Orients darstellt. Zwar hat heute das Arabische diese Rolle übernommen, doch ist das Syro-Aramäische zum Verständnis weiter Teile der christlichen Literatur des Nahen Ostens unerlässlich, zudem nicht ganz ausgestorbene oder gar »tote« Sprache, wie eine beachtliche Zahl von Periodika und Veröffentlichungen aus dem Nahen Osten,

aber auch aus allen Teilen der »syrischen« Diaspora in Europa und Amerika beweist. Zu nennen sind hier etwa Wheeler A. Thackston, *Introduction to Syriac. An Elementary Grammar with Readings from Syriac Literature*. Bethesda, Maryland, 1999. Die Grammatik wird dort in sehr elementaren Regeln vermittelt, in der Folge und entsprechend den Erfordernissen eines Lehrbuchs mit gestaffelten Lektionen und Übungen. Die *Readings* werden in syrischer Originalschrift in Serto und Estrangelo präsentiert. Schließlich das anzuzeigende Werk, das zweite seiner Gattung aus der Feder des Autors.

Vieles Unbehagen und Unzufriedenheiten in Rezensionen und in der Rezeption solcher Bücher beruht auf einem einfachen Faktum: Sprachlehrbuch und Referenzgrammatik sind zwei verschiedene Dinge; dies gilt nicht nur für lebende Sprachen – wo freilich die Prinzipien moderner Sprachpädagogik leicht einzuhalten sind, weil das Material jeweils dazu zu erheben ist. Aber es gilt eben auch für tote Sprachen, deren Bestand und zielbezogen: philologische Kompetenz bis hin zum Sprechen (und Syrisch wird noch gesprochen) letztlich nicht anders zu vermitteln und zu erlernen sind wie bei lebenden Sprachen. So gab es eine Tradition der Sprachlehrbücher – etwa A. Ungnad, *Syrische Grammatik*. München, 1932, der eine pädagogische Naturbegabung und ein extremes Gegenbeispiel zu Brockelmann war (interessanterweise vermerkt S. Brock in seiner *Bibliography* bei *Grammars* (S. 125) mit * »denotes a grammar for pedagogical use«. Schon dieser Satz kennzeichnet, zumindest für die Veröffentlichungen, den Stand der Fremdsprachenpädagogik in den orientalistischen Studien.

A basic grammar with a chrestomathy ist eben kein Lehrbuch. Es ist der Mischtyp von didaktischem Hilfsmittel, der in langer philologischer Tradition des akademischen Unterrichts für sogenannte tote Sprachen seit dem 19. Jhd. den Markt beherrschte. Orientiert letztlich an Lehrbüchern des Griechischen und Lateinischen für Gymnasien waren es Auszüge aus Referenz- oder Beleggrammatiken (hier ist die syrische auf 89 Seiten komprimiert). Der Stoff ist nach den sachlichen Kategorien der darstellenden Grammatik angeordnet, macht also gar nicht den Versuch einer fortschreitenden didaktischen Anordnung und Auswahl, orientiert an den Unterschieden der Ausgangs- (= Muttersprache der angenommenen Lernenden) und Zielsprache und der fortschreitenden Erklärung der neu auftretenden sprachlichen Phänomene in den graduierten Übungstexten; im Gegenteil, die wenigen Übungen, zumeist Formenanalyse, orientieren sich am Fortschritt der grammatischen Beschreibung (S. 90-92; *Key to Exercises* S. 93-100), zu deren Erarbeitung wie auch der Durcharbeitung der Grammatik *Some practical suggestions* auf einer halben Seite (S. XXIII) gegeben: darauf reduziert sich der (pädagogische) Teil »Lehrbuch«. Bei Produkten der Orientalistik kommt belastend hinzu, daß in solche Auszugsgrammatiken auch noch der Fortschritt der Forschung hineingepackt wird (S. XVII, wo der Autor auf sein Vorgängerwerk gleichen Typs *Classical Syriac for Hebraists* verweist).

Dieser hier angesprochene Neuertrag der Forschung, der besonders in der gegenüber Brockelmann ausführlichen Behandlung der (Morpho-)Syntax zu sehen ist, erfuhr eine ausführliche Würdigung durch den Rezensionartikel von Rainer Maria Voigt in *OLZ*. 94. 1999. 146-162, auf den der hauptsächlich sprachwissenschaftlich oder linguistisch interessierte Leser hier verwiesen sei. Die kritischen Einwände betreffen die Darstellung des Vokalsystems, Teile der (Verb-)Morphologie, etwa die unnötig komplizierte Regeldarstellung der Personalsuffixe und den Infinitiv. Sei hinzugefügt: § 105 (Stellungsmöglichkeiten im Nominalsatz am Beispiel von *David ist mein Herr* und Anm. 13) scheint einiges durcheinander gekommen zu sein und sollte neu überdacht werden.

Die Verbparadigmata (S. 102-117) sind, wie auch das Glossar, in vokalisiertem Estrangela und lateinischer Umschrift gegeben. Die Typen sind, wie auch das im grammatischen Text des Barhebräus in der *Chrestomathie* (S. 56*-59*) gewählte Serto recht unschön; eine Beleidigung für das

Auge aber sind die Paradigmaseiten aus typographischer Sicht; hier ist Brockelmann wirklich vorzuziehen. Der *Subject Index* (S. 118-123) ist eine große Hilfe.

An Bibliographien findet man zwei: *Literature cited in the grammar and chrestomathy section* (S. XIX-XXII – hier sind relativ viele Druckfehler zu beklagen), mit Verweis auf (*bibliographical abbreviations*), zu finden in der *Select Bibliography* von Sebastian Brock (S. 146-147); die allgemeinen Abkürzungen finden sich auf S. XXIII.

Die sachlich angeordnete *Select Bibliography* von Sebastian Brock (S. 124-147) kann im Umfang den analogen Teil in Brockelmanns Grammatik nicht ganz ersetzen, bietet aber, der Natur der Sache nach, die neuere Literatur nach dem Erscheinen von Brockelmann. Für den Abschnitt *Grammatical and Lexical Studies* (S. 126-130) wird der – verwunderliche – Anspruch auf Vollständigkeit (S. XVII) erhoben. In der Sektion *Syriac Authors: Main editions* wird die sehr anschauliche und lehrreiche chronologische Anordnung von *before fourth century* bis zum 20. Jhd. gewählt; interessant auch die Sektion *Translations into Syriac* (S. 144-147).

Die angehängte Chrestomathie mit Ausschnitten aus Originaltexten, erschlossen durch ein Glossar (S. 1*-88*; es wäre wesentlich handlicher gewesen, hätte man eine durchgehende Seitenzählung zum ersten Teil gewählt) kann eine an den Mechanismen des Spracherwerbs bei Erwachsenen Text- und Übungsfolge nicht ersetzen, so geschickt die Textauswahl auch für einen Überblick über Perioden und Gattungen der syrischen Literatur auch sein mag. Zudem ist er bewußt als Ergänzung zu Brockelmanns Chrestomathie in dessen *Syrischer Grammatik* angelegt. Hier machte in Zukunft eine Kumulierung Sinn, die die Textauswahl und das Glossar vereint; damit käme man freilich zu der Entscheidung zu einer Konzeption einer neuen *Chrestomathia syriaca* – die Tradition von Bernstein/Kirsch und Roediger weiterführend, deren Werke man allerdings nicht in der Bibliography findet; sie wären wohl unter 5. *Instrumenta Studiorum* (S. 130ff.) anzusetzen gewesen, wo aber die Kategorie *Chrestomathiae* gänzlich fehlt.

Zum Abschluß gesagt: der akademische Unterricht in semitischen Sprachen bedarf dringend – und dies gilt mit Ausnahme des Ibrit und einer kleinen Zahl neuarabischer Sprachen für »lebende und tote« semitische Sprachen, das Sonderproblem des Hocharabischen sei hier nicht berücksichtigt – nach den Erkenntnissen und Methoden des modernen Fremdsprachenunterrichts gestalteter Lehrbücher. Demgemäß muß es in Zukunft eine klare Trennung von Lehrbüchern und Grammatiken geben. Dem Niveau der Sprachbeherrschung, angestrebt und vermittelt im akademischen Unterricht, kann es nur gut tun, wenn der Autor eines Sprachlehrbuchs für Syrisch etwas von kontrastiver Vermittlung, Pattern-Drills etc. versteht, in Analogie natürlich auch der betreffende Lehrer. Sicherlich sollte er in der Darlegung des grammatischen Stoffes bemüht sein, den letzten Stand der Forschung zu berücksichtigen, aber sein Ziel muß sein, ein *Lehrbuch* des Syrischen zu schreiben, bzw. Syrisch mit den Ziel schriftlicher und mündlicher, aktiver wie passiver Kompetenz zu vermitteln. Analoge Initiativen im akademischen Lateinunterricht laufen längst; ich habe an der Universität Sassari ein erfolgreiches und interessantes Experiment kennengelernt. Umso mehr hat dies für Syrisch Sinn, das ja eben noch benutzte, angewandte Traditionssprache ist.

Manfred Kropp

Ian Gillman / Hans-Joachim Klimkeit, *Christians in Asia before 1500*, Richmond, Surrey (Curzon) 1999, XIV, 391 Seiten, 9 Karten im Text, 36 Abbildungen, ISBN 0-7007-1022-1

Der knappe Titel dieses Gemeinschaftswerkes eines australischen (Gillman) und eines deutschen Religionswissenschaftlers (Klimkeit) steht für ein großes Programm: nämlich die Geschichte des